

Der Heilige Geist im Gottes- und Menschenbild Hildegards

Hildegards Gottes- und Menschenbild sind tief verankert in der jüdisch-christlichen Tradition. Auf dem Fundament der biblischen Zeugnisse, inspiriert von patristischer und monastischer Schriftauslegung und Theologie sowie neuplatonischem Gedankengut, setzt sie eigene Akzente. Hildegard beschreibt immer wieder einen Gott, der unbegreifliches Geheimnis ist. Dieser Gott will aber nicht nur transzendent bleiben, sondern aus sich herausgehen, sich mitteilen und erkennbar machen, in Schöpfung und Menschwerdung immanent werden, zur Welt kommen. Die transzendente, unbegreifliche Seite Gottes entspricht trinitarisch der Person des Vaters, während Geist und Sohn für die aus Gott herausgehende, immanent erfahrbare, „weltliche“ Seite Gottes stehen.

In ihrer theologischen Trilogie und in ihren Gesängen thematisiert Hildegard immer wieder Transzendenz und Immanenz Gottes. Wenn sie in der Antiphon „*O Virtus Sapientie*“ die Kreise beschreibt, die die Weisheit mit ihren drei Flügeln zieht, geht es genau darum: Ein Flügel wirkt in der Höhe (entspricht dem transzendenten Vater), einer auf der Erde (entspricht dem Sohn) – und einer verbindet beides und ist überall am Werk (entspricht dem Geist).

Menschwerdung ist das Thema der Antiphon „*O Eterne Deus*“: Einerseits geht es um die Menschwerdung des Menschen zu Beginn der Schöpfung. Andererseits verknüpft Hildegard die Menschwerdung Adams und Evas mit der Menschwerdung Christi in der Mitte der Zeit. Diese Antiphon ist zugleich ein wichtiges Zeugnis für Hildegards Überzeugung, dass Gottes Ratschluss zur Menschwerdung nicht erst durch den Sündenfall ausgelöst wurde, sondern bereits in seinem Schöpfungswillen grundgelegt war. Damit ist die Menschwerdung Gottes nicht einfach nur „Reparatur“ der gefallenen und erlösungsbedürftigen Schöpfung, sondern zunächst Ausdruck und Ausfluss der Liebe des Schöpfers zu seiner Schöpfung.

Die Antiphon „*Spiritus Sanctus Vivicans Vita*“ ist ein Lob auf die schöpferische und lebenspendende Kraft des Geistes – wozu für Hildegard auch gehört, dass er Unreines abwaschen und Unheiles heilen kann. In den wenigen Versen geht es um das Wirken des Geistes in der Schöpfung. Sie lenken den Blick auch auf die Unzulänglichkeiten des Menschen, der seine Lebendigkeit dem Geist verdankt. Lebendigkeit meint hier mehr: Ein lebendiger Mensch ist für Hildegard jemand, der seine gottgewollte Verantwortung lebt. Hildegard führt die Gaben der Unterscheidung und der Entscheidung auf das Wirken des Geistes zurück: Durch den Geist kann der Mensch Geschmack daran finden, worauf es wirklich ankommt. Er kann lieben, sich bilden und weise werden, den richtigen Weg erkennen – und er kann lassen, was kränkt und verletzt. Der Geist hilft ihm, heil(ig) zu werden.

Das Responsorium „*O Vis Eternitatis*“ verbindet beide Motive zur Menschwerdung: Die Menschwerdung in Christus ist Gottes Bestätigung seiner Schöpfung. Wenn das Wort, dem sich die Schöpfung verdankt (Gen 1,3), in Christus selber Fleisch und damit

Schöpfung wird (Joh 1,14), bekräftigt Gott noch einmal, dass alles, was er geschaffen hat, vor allem der Mensch aus Fleisch und Blut, gut ist! Der Mensch aber ist nicht mehr heile Schöpfung, sondern durch die Sünde Adams und Evas schwer verletzt – Hildegard sieht in diesem Responsorium im fleischgewordenen Wort auch den Heiland, der gekommen ist, den leidenden Menschen zu heilen.

Die Kraft des Geistes im Innern des Menschen ist Thema des Hymnus „*O Ignee Spiritus*“. Der Geist bewegt Gemüt, Willen und Verlangen, die Einsicht (*intellectus*) und die Kraft der Vernunft (*rationalitas*). Hildegard spricht vom Schwert, mit dem der Geist Schädliches abschneidet, und vom Feuer, mit dem er Hochmütiges verbrennt: Wieder geht es um die Gabe der Unterscheidung, was gut und was böse ist, und um die Kraft, entsprechend zu handeln. Nach beidem sehnt sich der Mensch; beides kann und will der Geist ihm schenken. Nicht nur das: Kommt der Mensch vom rechten Weg ab, kann der Geist ihn zurückbringen. So kann aus Trümmern Tragfähiges entstehen; Wunden können sich wandeln zu Edelsteinen; aus Zerstreuung wird Einheit, aus Dissonanzen Musik.

Für Hildegard verdichtet sich die Schöpfung im Menschen. Der Heilige Geist ist außen und innen am Werk: in der Lebendigkeit der vier Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft und in den Seelenkräften, mit denen der Mensch seine ihm von Gott zuge dachte Verantwortung in der Schöpfung leben kann und soll.

Dr. theol. Hildegard Gosebrink